

Konversen in der mittelhochdeutschen Urkundensprache

Hans Jürgen Heringer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Heringer, Hans Jürgen. 1968. "Konversen in der mittelhochdeutschen Urkundensprache."
Zeitschrift für deutsche Sprache (ZfdSp) 24: 122–26.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Konversen in der mittelhochdeutschen Urkundensprache

1.0 Die mittelhochdeutsche Urkundensprache ist bis heute nicht eingehend untersucht. In der Forschung wurde bisher fast ausschließlich das Lautliche berücksichtigt. Der Grund mag neben allgemeiner Überbewertung der lautlichen Seite der Sprache auch in den großen lautlichen Unterschieden der Dialekte zu suchen sein. Diese Unterschiede waren sehr wichtig für die Lokalisierung der Urkunden (soweit in den Urkunden überhaupt von Mundart gesprochen werden kann) und mußten also für historische Zwecke untersucht werden.¹

Im folgenden soll nun eine syntaktische Erscheinung der mhd. Urkundensprache kurz dargestellt werden. Es ist klar, daß damit kein Anspruch erhoben wird auf irgendwelche Erkenntnisse für die Diplomatik oder direkte Wirkung auf die Geschichtsforschung. Die Urkunden werden vielmehr als sprachlicher Text verstanden, dessen innere Regularitäten es zu erkennen gilt. Der Ausschnitt, den ich dabei gewählt habe, ist eine Erscheinung, die von der traditionellen Grammatik nicht als Einheit erkannt worden ist, deren Wichtigkeit sich aber in der Grammatikforschung schon angedeutet hat in der eingehenden Diskussion des Passivs.

1.1 Der Begriff „Konverse“ stammt aus der Relationenlogik. Eine Relation R heißt die Konverse von R' , wenn Ausdrücke, die R' enthalten, bei Einsetzung von R und gleichzeitiger Vertauschung der Argumentstellen ihren Wahrheitswert nicht ändern, z. B. $R =$ „Vater von“, $R' =$ „Sohn von“. Das gleiche Verhältnis gibt es bei den mehrwertigen Prädikaten natürlicher Sprachen. Voraussetzung für die Anwendung auf natürliche Sprachen ist die Aufgabe des traditionellen Subjekt-Prädikat-Schemas. Stattdessen werden alle notwendigen Ergänzungen eines Prädikats mit der Wertigkeit i ($= P_i$ als gleichberechtigt erkannt. Die notwendigen Ergänzungen sollen e heißen, ein e im Nom. e_1 , im Akk. e_2 , im Dat. e_3 , im Gen. e_4 und mit präpositionalem Anschluß e_5 . Da aber in natürlichen Sprachen nicht nur der extensionale Wahrheitswert wichtig ist, sondern auch die Intension, kann man sich nicht auf extensionale Bedeutungsgleichheit beschränken. Es könnte sein, daß zwei extensional konverse Prädikate intensional nicht konvers sind.² Man kann dieser Schwierigkeit entgehen durch eine distributionelle Definition. Die Gesamtheit der Lexeme, die eine bestimmte Leerstelle eines Prädikats füllen können, heißen der Bereich dieser Leerstelle, demnach etwa alle Lexeme, die als e_1 eines Prädikats stehen können, dessen Erstbereich (B_1), analog Zweitbereich (B_2), Drittbereich (B_3), Viertbereich (B_4) und Fünftbereich (B_5). Konverse Prädikate seien dann solche mit dem gleichen Umfang der Bereiche, aber vertauschten Indices.³ Dabei muß wenigstens einer der vertauschten Indices erhalten bleiben, alle

¹ Wenn man bedenkt, wie schwierig der Zugang zum Lautlichen über die Schrift ist und wie viele Generationen sich abgemüht haben mit der Frage, was denn nun wirklich lautliche Erscheinung und was Schreibung sei, sollte man doch einmal den Versuch wagen, auch die Syntax für die Lokalisierung zu nutzen, obwohl die Unterschiede hier sehr differenziert sein dürften. Darauf hat auch schon M. M. Guchmann, *Der Weg zur deutschen Nationalsprache* 1, Berlin 1964, S. 40, hingewiesen.

² In „Wertigkeiten und nullwertige Verben im Deutschen“, *ZfdSpr* 23 (1967), S. 14–34 hatte ich versucht, diese Schwierigkeit zu umgehen, indem ich annahm, daß Sätze mit konversen Prädikaten informationsgleich (extensional) seien.

³ Z. S. Harris hat in *Word* 10 (1954), S. 160 schon auf ähnliche distributionelle Zu-

andern von der Vertauschung betroffenen dürfen verändert werden. Unter Verwendung von Großbuchstaben als Variable für die Bereiche und i, x, k als Variable für die Indices, können wir die Definition formalisieren:

$$p = \text{Cnv } p' \equiv \text{def } p_2(X_i, Y_x) = p_2'(X_x, Y_i) \quad x \neq i$$

Bei dreiwertigen Prädikaten:

$$p = \text{Cnv } p' \equiv \text{def } p_3(X_i, Y_x, Z_k) = p_3'(X_x, Y_i, Z_k).$$

Es muß also wenigstens ein vertauschter Index (i) festgehalten werden, während die andern (x) variieren dürfen. Im Fall von *erinnern* e_1, e_2, e_4 gegenüber e_1, e_2, e_5 [an] liegt deshalb keine Konverse vor, weil die Indices 1 und 2 nicht vertauscht werden, der dritte Index nur variiert. Es werden hier also keine Bereiche vertauscht.

1.2 Zwei konverse Prädikate p und p' können aus einfachen Verballexemen mit ihren Flexionsmorphemen bestehen. Die beiden Verballexeme sind entweder verschieden (*bestimmen* : *abhängen*) oder gleichlautend, aber mit verschiedener syntaktischer Wertigkeit und damit polysemantisch (*lehnen* in x_1 *lehnt* y_2 an z gegenüber y_1 *lehnt* an z).

Solche Konversen sollen lexikalisch heißen. Daneben gibt es auch grammatikalische Konversen, bei denen p' aus mehreren Lexemen syntaktisch gefügt ist, aber das Verballexem (= Grundverb) von p in irgendeiner Form enthält. In den mhd. Urkunden⁴ habe ich folgende zusammengesetzten Konversen gefunden:⁵

1. Verkettungen von Verben. Das Grundverb kann dabei in p' als Partizip Perfekt (*besweert werden*) oder als Infinitiv vorkommen (*büzzzen heizzzen*).
2. p' enthält das Grundverb als Adjektiv (*ist schuldig*).
3. p' enthält das Grundverb als präfigiertes Verb (*verkoufen*).
4. p' enthält das Grundverb als Nomen (*ze schaden bringen*). Hierzu sind Funktionsverfügungen zu rechnen. Da aber die Festigkeit der Fügung schwer zu beurteilen ist, kann oft nicht entschieden werden, ob sie als ein Prädikat zu werten sind oder ob das Nomen eine Ergänzungsbestimmung zum finiten Verb ist (vgl. u. 2.2).

Besonders bei den grammatikalischen Konversen wird der Vorteil der distributionellen Definition deutlich, da man bei inhaltlicher Definition die internen inhaltlichen Relationen der zusammengesetzten Prädikate berücksichtigen müßte.

2.1 Es sollen nun im folgenden einige Typen von Konversen angeführt werden ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit. Die weitaus häufigste Konversion ist $e_1 \rightarrow e_3, e_2 \rightarrow e_1$. Sie wird meistens durch das Passiv⁶ realisiert:

vñ swaz von dem gerihte vellet / oder ertailt wirt / daz Suln Si gelich
tailen
WIII 383, 25

sammenhänge bei *buy* und *sell* hingewiesen, obwohl er nicht den Konversenbegriff verwendet. — Für die logische Terminologie kann etwa I. M. Bocheński — A. Menne, Grundriß der Logistik, Paderborn 1965, zu Rate gezogen werden.

⁴ Als Material sind zugrundegelegt alemannische Urkunden aus F. Wilhelm, Corpus der altdutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300, Bde I u. III, Lahr 1932—1957. Das Corpus wird im folgenden mit „W“ zitiert.

⁵ Viele der zusammengesetzten Prädikate werden sich im Laufe der Untersuchung als syntaktisch berechtigt erweisen, so daß man sie zum großen Teil nicht einfach als volleibige, Eindruck heischende Formen ansehen kann (so sieht sie B. Boesch, Untersuchungen zur alemannischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts, Bern 1946, S. 33). Man sollte stärker die Stilfunktionalität der Urkundensprache beachten.

⁶ Passiv wird hier als formale Kategorie (eine Verkettung finiter Formen von *werden* + Part. Prät.) verstanden. Durch Vermischung formaler und inhaltlicher Kriterien ist gerade beim Passiv viel durcheinandergeraten. In syntaktischer Hinsicht ist das Passiv eine Bezeichnung für einen Sonderfall der Konversion, den etwa H. Kolb intuitiv seiner Untersuchung „Das verkleidete Passiv. Über Passivumschreibungen im modernen Deutsch“, in Sprache im technischen Zeitalter 5 (1966), S. 173—198 zugrundegelegt hat.

Für p' ist hier die Nennung des e_3 von dem *gerichte* nicht mehr obligatorisch und eine Ellipse möglich, die beim e_1 von p grundsätzlich nicht möglich ist. Obwohl die Nennung von e_3 in den Urkunden häufiger ist als etwa im Nhd., scheint in dieser Ersparnis doch meistens der Grund für die Verwendung von p' zu liegen. Die Ellipse des e_3 ist immer dann ökonomisch, wenn gar nicht gesagt werden muß, für wen etwas gilt, weil der e_1 von p ganz allgemein und durch *man* zu füllen ist:

Jst·daz ieman dar vmbe angeſprochen wirdet·der ... WI 171, 22

Außerdem ist es auch nicht notwendig, den e_3 zu nennen, wenn die Situation klärt, um wen es sich handelt, etwa am Ende einer Urkunde, wenn der Betreffende schon zu Anfang genannt wurde:

Dirre brief wart gegeben ze friburg in dem Jare / do man zalte ...
WIII 74, 22

Ein weiterer Grund für die Verwendung des Passivs scheint in der Thema-Rhemagliederung zu liegen:

vñ wurden öch dñ ſelben reht / vñ dñ vriheit ſit maleſ beſtetiget / von
kñnigen vñ von frñſten WIII 94, 45

Da in der Rede meistens das Thema zuerst genannt wird und die gewöhnliche Wortstellung die Folge e_1, p fordert, ist es notwendig, das Thema als e_1 zu setzen und aus diesem Grunde das konverse p' zu wählen.

2.2 Für die Konversion $e_1 \rightarrow e_3$, $e_3 \rightarrow e_1$ habe ich nur Beispiele mit dem Grundverb als Nomen. Wenn man dieses Nomen selbst als e des finiten Verbs ansieht, wird ein e zum Attribut und die Bewertung als Konverse ist nicht mehr gerechtfertigt. Allerdings bleiben die kasuellen Verschiebungen der Bereiche gleich, nur daß ein e syntaktisch eine Stufe tiefer rutscht.⁷ Eine Konversion dieses Typs gegenüber dem Grundverb *schaden* e_1, e_3, e_3 zeigt das Beispiel:

... zñ allē vnſēr ſchaden den wir von im genomen heten ...
WIII 554, 7

Welche Möglichkeiten diese Fügungen in Bezug auf die Vertauschung der Bereiche bieten, erkennen wir beim Austausch des finiten Verbs

ſwer den lantfrid brichet ... oder die, die den lantfrid geſworn hant,
daran ze ſchaden bringet, den sol ...

Der e_1 erscheint hier als e_2 *die, die ... hant*, und als e_1 steht wieder der e_1 des einfachen Verbs *schaden*.⁸ Wie prägnant und kurz die Sätze oft gerade durch solche Fügungen mit Austausch des finiten Verbs werden, soll folgendes Beispiel beweisen:

vnd ſwer div gelōbd oder tñt / ... WI 410, 48

Bei Verwendung des einfachen Verbs statt der Fügungen *gelōbd nemen*, *gelōbd tñn* müßte umständlicher formuliert werden: *wer gelobt oder der dem gelobt wird ...*

⁷ Für eine Transformationsgrammatik wären diese Verschiebungen deshalb von gleichem Interesse wie die Konversion. Unabhängig von meiner ersten Beschäftigung mit Konversen hat Y. Bar-Hillel, *Dictionaries and meaning rules*, in *Foundations of Language* 3 (1967), S. 409–414, den Versuch gemacht, Konversen für die Transformationsgrammatik fruchtbar zu machen.

⁸ Die Prädikate mit Ableitungen von *schaden* sind sehr häufig, was bei Urkunden ja nicht verwundern kann: *tuot ſchaden* $e_1 = e_1$, WI 404, 11; *iſt ſchedelich* $e_1 = e_1$, $e_3 = e_3$, WI 300, 27. Das Prädikat mit der Adjektivableitung hat also die gleichen e wie das einfache *schaden*. Diese Fälle sind nicht selten, etwa auch in der Einleitungsformel der Urkunden, wo *tun chunt* und *chunden* wechseln ohne Veränderung des Satzbaus. Diese zweiteiligen Prädikate haben also offenbar andre Ursachen. Bei manchen wird der Index eines e verändert: *ſchuldig ſin* e_1, e_4 WI 403, 44; *gevolgic ſin* e_1, e_4 .

2.3 Häufig sind konverse p' mit gleichzeitiger Wertigkeitserhöhung gegenüber p , weil ein neuer e_1 hinzukommt: $e_1 \rightarrow e_3$, ($e_2 = e_2$), $+e_1$. Dieser Konversionstyp liegt in den Urkunden meistens in einer Verkettung des Verbs *koufen* e_1 , e_2 vor:

... künden wir der Rät ze zurich ... / de Rüdolf der Peier vnser Burger /
finen wingarten / ... / ze köffen het gegeben / hern Hug von Mvli-
matten ... WIII 136, 11

Die gleiche Funktion kann auch das Präfixverb *verkaufen* erfüllen:

... Gerung / Peter / Johannes / vn Katherine von Maltertingen / gefwi-
stergit / hant verköfet das hvf ... hern Berhtolde dem Bvtricher ...
WIII 217, 22

Es ist möglich, daß die Konversen benützt werden, weil der Verkäufer in den Urkunden immer zuerst genannt wird. Wegen der Wortstellung $e_1 p$ ist dies ohne Abweichung von der normalen Wortstellung nur möglich, wenn der Verkäufer als e_1 steht.⁹

Da in beiden Fällen aber der e_2 nicht betroffen wird und dessen Auslassung nicht ohne weiteres möglich gewesen sein dürfte, gibt es daneben noch die Fügung *den köf volführen*, wo die Ellipse des e_2 möglich ist, weil er hier ja als genitivisches Attribut zu *köf* stehen müßte:

vnd han diz getan mit des edelen herren hant vnd willen / hern Rüdolfs
vrien von warthe Ritters / der mit rechter vrteilt vns ze voget wart
gegeben / ze verköffenne die vorenant Mvli vnd ze volführen den köf
WIII 149, 16

An dieser Fügung ist auch zu erkennen, wie alt die heute oft getadelten Verben des Typs *vollführen*, *durchführen*¹⁰ usw. sind.

2.4 Wenn durch Hinzutreten eines neuen e_1 die Konversion $e_1 \rightarrow e_2$, $+e_1$ entsteht, sprechen wir von Kausativierung. Kausativa werden durch Verkettung mit Infinitiv bezeichnet:

were och / das uns schade beschehe / von ir lüten / das fülen si vns hei-
zen bessern / WIII 15, 18

Die übrigen Ergänzungsbestimmungen von p (hier $e_2 = \text{das}$) werden davon nicht betroffen, so daß in unserm Fall ein Prädikat mit zwei e_2 entsteht.

Häufig dient wie im Nhd. die *lassen*-Verkettung als Kausativum:

Swem sin aigen man oder sin lehenman in eine panstat vert / voliget er
im in einem iar nah / man sol in lazzen varn WI 410, 1

Auch Verkettungen mit *tun* hatten im Mhd. diese Funktion.¹¹

3. Als Erklärung für die Konversen haben wir bereits die Kausativierung und die Ermöglichung von Ellipsen gesehen. Eine Rolle spielt sicher auch, wie oben gezeigt, die Thema-Rhemagliederung. Zu nennen wäre hier noch eine Erleichterung des Satzbaus durch Beibehaltung des gleichen Subjekts. Dies gilt z. B. für die stereotype Einleitung der Urkunden: *allen die disen brief sehen oder horent lesen* ... Die Zusammenfassung in einem Subjekt und die nur einmalige Nennung von *brief* als e_2 ist hier nur möglich, weil nicht wie etwa bei Verwendung des Passivs von *lesen* der e_2 als e_1 und der e_1 als e_3 hätte erscheinen müssen. In der Verkettung kann der e_2 als e_2 erhalten bleiben. Der hinzugekommene e_1 von *lesen*, der in der Verkettung als e_2 er-

⁹ Ebenso bei *lihen* : *verlihen* WIII, 242, 5 ff.; WIII 245, 1.

¹⁰ Vgl. P. v. Polenz Muspr. 73 (1963), S. 193–201.

¹¹ S. E. Weiss, *Tun* : machen. Bezeichnungen für die kausative und periphrastische Funktion im Deutschen bis um 1400, Stockholm 1956.

scheinen müßte, kann ausgelassen werden, da es nicht von Belang ist, wer die Urkunde vorliest. Auch stilistisch sind Konversen nutzbar. So etwa bei parallelem Bau mehrerer Sätze, wenn der zu parallelisierende Satzteil als e_1 stehen soll. Ein Beispiel hierfür findet sich in WIII 9, 1 ff, wo der parallele Satzbau deutliches Stilprinzip ist. Nach parallelen Satzanfängen *flehit ein burger* . . ., *flehit ein lantman* . . . folgen mehrere Sätze, die mit einem verallgemeinernden Pronomen beginnen: *swel burger* . . ., *swelich burger* . . ., *swer* . . ., *swel vrouwe* . . . und schließlich:

Swele gelvbede / bezuget werdent / mit zwein / des rates / daz fol fin
ane lovgen WIII 9, 1

Bei verbaler Fassung von *gelvbede* wäre die Stilfigur schwerlich durchzuhalten gewesen. Aus diesem Grund ist eine Fügung gewählt, die das Verballexem als Teil eines Nomens enthält. Außerdem wird diese Fügung nun ihrerseits wieder im Passiv verwendet, um den e_2 *gelvbede* als e_1 und damit an die erste Satzstelle bringen zu können.

Wenn wir uns nun fragen, welchen Sinn eine ausgreifendere Erforschung der mhd. Urkundensprache und insbesondere ihrer Syntax haben könnte, so werden wir von ihr neue Ergebnisse für die Sprachgeschichte erwarten dürfen, die uns durch die Überbewertung des Lautlichen verschlossen geblieben sind. Es wäre nach dieser kurzen Betrachtung der Konversen in der mhd. Urkundensprache schon zu vermuten, daß sich vom Mhd. zum Nhd. eine größere Kontinuität zeigt. Denn bei den Konversen sind alle behandelten Typen in der gleichen Funktion noch im Nhd. üblich, und auch andere syntaktische Erscheinungen, die wir auf den ersten Blick für jung halten, sind sicher alt (vgl. a. *durchführen* usw.). Da die größten Veränderungen vom Mhd. zum Nhd. auf dem peripheren Gebiet der Wortstellung eingetreten sein dürften, könnte die Syntax Kriterium für die Einheit des Mhd. und Nhd. werden.

Außerdem wird eine gründliche syntaktische Untersuchung älterer Texte eine Grundlage schaffen für eine neue und präzisere stilistische Bewertung. Daß für eine solche Syntax die neuen Methoden verwendet werden können und deren Anwendung auch auf historische Texte sinnvoll ist, sollte diese Darstellung zeigen.

Heidelberg

H.-J. Heringer